

Zum 100. Geburtstag von H. C. Artmann – 12. Juni 1921

„ich bin abenteurer und nicht dichter.“

Geboren wurde Hans Carl Artmann nach eigenen Aussagen im fiktiven „St. Achatz am Walde, einem Waldgeviert im Waldviertel“. Sein tatsächlicher Geburtsort: Ein Wiener Vorort – Breitensee >bradnsee< im 14. Wiener Gemeindebezirk. Er war Sohn des Schuhmachermeisters Johann Artmann und seiner Frau Marie. Aufgewachsen in bescheidenen Verhältnissen bei „erdäpfelsuppe und zwetschkenknödel“, Besuch der Volks- und Hauptschule mit einem „3er in Deutsch“. Im sprachlichen Schmelztiegel der Wiener Vorstadt, im väterlichen Betrieb begann der schüchterne, junge Artmann sehr früh sein außerordentliches Sprachgefühl zu schärfen, die unterschiedlichen Klangfarben der Dialekte, die feinen Intonationskurven der vorrangig mährisch-tschechischen Gesellen zu verinnerlichen. Bereits als Vierzehnjähriger gehörte seine Leidenschaft den Büchern: Er las wie besessen und erlernte im Selbststudium eine Vielzahl an Sprachen. Die Welt der Worte war ihm Zuflucht und Abenteuer zugleich, eröffnete sie ihm doch Räume, die sich in der Realität nicht erschließen ließen.

1940 wurde er zur deutschen Wehrmacht eingezogen. Was als Abenteuer begann – Artmann hoffte auf einen Einsatz in Afrika, endete in Polen mit dem Gefühl „als Eisschollenhüpfer“. In der Ukraine 1941 - Oberschenkel-Durchschuss und fortan Kriegsversehrter. Es folgten mehrere Fluchtversuche – eine Odyssee als Flüchtling. Verraten wurde er in Wien, wo er untergetaucht war und sogleich zum Tode verurteilt wurde. Rechtzeitig vor Vollstreckung kamen die Russen.

„Für mich war dieser letzte Kriegstag eine völlig neue Welt, und da hab ich mein erstes Gedicht geschrieben. Ich hab da ein Mädchen gesehen, ein ganz junges. Ich greif zum Tintenblei und schreib' das auf. In Hollabrunn am 11. April 1945.“

Junger Regen

Unter weiß blühenden Bäumen
nässte mich
laurieselnder Regen ...
da trug ich im Herzen
sehnendes Verlangen.
ein schmeichelnder Windstoß kam,
vor seiner sanften Gewalt
fielen die hellen Blüten und senkten sich
tänzelnd zu Boden,
verwelkend ...

– Ein lilienweißer brief aus lincolnshire, Frankfurt a.M., 1969 –

Sechs Tage später wurde er von „den Amerikanern“ nach seinem Beruf gefragt und er antwortete: „Writer“. „Ich war ein Schriftsteller, der ein Gedicht geschrieben hatte. Was hätte ich sonst angeben sollen?“

Die Mutter liebte die Poesie und unterstützte ihn. Sie war es auch, die ihm nach seiner Rückkehr nach Wien eine Olympia-Schreibmaschine schenkte, die zeitlebens seine ständige Begleiterin blieb. 1947 kam es zu ersten Lyrik-Veröffentlichungen in Radio Wien.

Er sprach und las in über 25 Sprachen und übersetzte Lyrik und Prosa aus dem Dänischen, Schwedischen, Englischen, Französischen, Gälischen, Jiddischen, Niederländischen und Spanischen. Seine Übersetzungen waren sinnbezogen. Er brachte surrealistische Akzente ins Spiel, verwob mit jüdischem Witz und Anekdoten, was ihn zu einem gefragten Übersetzer machte.

Artmann: „Die Sprachen sind mein Werkzeug. Ich liebe und brauche sie, wie ein Minnesänger seine Angebetete gebraucht hat.“

Ab 1949 kam es zu ersten literarischen Aktivitäten rund um die Zeitschrift NEUE WEGE und im Wiener ART CLUB, später im Lokal DER STROHKOFFER – turbulente Feste, Ausstellungen, Lesungen, Aktivitäten mit seinen Freunden Gerhard Rühm, Konrad Bayer, Friedrich Achleitner, Oswald Wiener – mit denen er bald schon als „Wiener Gruppe“ legendär wurde. Für Artmann war die Bezeichnung „Wiener Gruppe“, wie er später kundtat, „nur eine journalistische Erfindung“. „Böse sein war für uns Ehrensache. Als Gegenstück zum charmanten Wien. Wir wollten darauf aufmerksam machen, dass es außer der Begeisterung für Backendlin und Walzerseligkeit noch anderes gibt. Wir wollten den Sinn für Ästhetik schärfen, zu Abenteuern verführen.“, meinte Artmann. „poetische acte“ und „macabre feste“ wurden veranstaltet. Artmann verkündete 1953 seine „acht-punkte-proklamation des poetischen actes“, in dem er u.a. unter Punkt 2 verlautete: „der poetische act ist dichtung um der reinen dichtung willen. er ist reine dichtung und frei von aller ambition nach anerkennung, lob oder kritik.“

Artmann – überzeugter Pazifist – galt stets auch als Provokateur. Er selbst meinte: „Provozieren wollte ich nie. Wir wollten die Gesellschaft verändern. Aber man kann natürlich nichts bewirken (...) sonst hätte ich den Golfkrieg verhindert oder den Krieg in Jugoslawien.“

1958 stellte H. C. Artmann mit seiner ersten Buchveröffentlichung „med ana schwoazzn dintn“ das gängige Bild von Literatur auf den Kopf und sich in den Mittelpunkt der Literaturszene. Die Dialektgedichte behandelten u.a. auch Tabuthemen und ließen tief in die Wiener Seele blicken. Mit den Gedichten, die einer Liebesgeschichte zwischen Surrealismus und Wiener Vorstadt gleicht, in einer Sprache die „aus der Gosse“ kommt, wurde Artmann über Nacht berühmt. Das Buch blieb für ein Jahr auf Platz 2 der Bestseller-Liste. „Für ihn war es ein Experiment, wie man Dialekt literarisieren kann“, meinte Rosa Artmann. Und Friederike Mayröcker subsumierte: „Über den Dialekt bringt der Dichter die Menschen zur Poesie“. Obwohl die Dialektgedichte nur 0,5 % seines gesamten literarischen Schaffens ausmachten, galt er über Nacht als populärer Volksdichter. Auf dieses Experiment der Dialektgedichte von einer breiten Öffentlichkeit reduziert zu werden, war schwer zu verkraften. 1961 verließ er Wien und ging nach Stockholm.

Artmann war in vielfältigem Sinne ein Reisender. Seine zahlreichen Reisen waren immer auch „Zeitreisen – wie zu den Kelten der Tafelrunde des König Artus“, wobei für ihn nicht die Vergangenheit anziehend war, vielmehr erkannte er diese als eine erweiterte Gegenwart, die es stets mit Phantasie neu zu bereisen und zu entdecken galt. 1962 zog er nach West-Berlin; später Malmö, Graz, und immer wieder Berlin, wo er sich „als der Poet aus Wien mit der ausschweifenden Fantasie“ einen schillernden Namen machte. Seiner Liebe zu Mythen und Gruselgeschichten wie Dracula, Frankenstein, dem Werwolf öffnete er sich, indem er sie poetisierte. „Was mich zum Horror hinzieht, ist das Geheimnis, dieser Dämmerzustand zwischen hell und dunkel. Das Unerwartete. Ich habe viel damit experimentiert. Bei mir ist es aber wie im Märchen, es geht gut aus.“, so Artmann.

Seine Phantasie war grenzenlos. Seine Hingab an das lyrische Wort war bedingungslos. Neben den Dialektgedichten verfasste er vielfältige, u.a. auch experimentelle Gedichte, böse Kinderreime, Balladen, Haikus. Ebenso breitgefächert seine Prosa: eine weibliche Robinsonade, barocke Husarengeschichten, das schwedische Tagebuch, sowie besagte Trivialmythen wie Dracula. „Nachrichten aus Nord und Süd“ ist sein längstes Buch, einhundertdreißig Seiten, dafür ohne Punkt und Komma, „um die Verbindungen herzustellen, diese Verknüpfungen“.

„Für mich ist gute Literatur Magie.“, meinte Artmann. „Eine Welt ohne Feen, Kobolde, Druden wäre für mich keine.“ „How much, schatzi“ zeigt einen weiteren Aspekt des vielfältigen Literaten. In „Flieger grüß mir die sonne“ wird der falsche Held gnadenlos der Lächerlichkeit preisgegeben, wozu Artmann anmerkte: „Ich war immer sehr lyrisch und sehr zart, und das ist ein Buch, wo ich mich selbst freigebe. Das ist ein Outing. Ich bin ja selbst dieser Trottel, also dieser Flieger, der sich als etwas ausgibt, was er nicht ist. Im Grunde bin ich ja, sagen wir mal in Anführungszeichen, ein zarter Lyriker. Da muss man dann etwas völlig anderes machen, um sich irgendwie freizusprechen, damit man kein Softie ist.“

Der Literaturkritiker Jörg Drews schwärmt von der Sinnlichkeit seiner Sprache: „Artmanns Dichtung ruft höchste Lust am Text hervor. Die Erotik überträgt sich gewissermaßen.“

Artmann: „Mir geht es darum, abgebrauchte Ausdrücke lustvoll wieder aufzufrischen, neue zu erfinden. Schreiben ist für mich ein erotischer Vorgang.“

Artmann, der sich selbst als „treuen Menschen“ verstand, war dreimal verheiratet und hatte 5 Kinder mit 5 verschiedenen Frauen. 1972 lernte er seinen Lebensmenschen kennen: Seine Ehefrau Rosa Pock, Schriftstellerin. Bei ihr blieb er und wurde sesshaft in Salzburg und in Wien.

Dem vielfach ausgezeichneten Dichter – u.a. erhielt er den Großen Österreichischen Staatspreis für Literatur, den Georg-Büchner-Preis, sowie das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich – wurde 1991 zu seinem 70er das Ehrendoktorat der Universität Salzburg verliehen: Dr. h. c. H. C. Artmann .

H. C. Artmann setzte literarische Maßstäbe, war Wegbereiter und Inspiration für eine Vielzahl von Künstlern. Er war ein Herr mit Grandezza, ein rastlos Reisender, ein begnadeter Poet. Sein Leben balancierte zwischen den Polen der Euphorie und der Traurigkeit, dem Tun und der Einsamkeit. Kompromisslos gab er sich dem Wort hin, wie dem Leben. Am 4. Dezember 2000 verstummte seine lyrische Feder – sein Herz hatte aufgehört zu schlagen.

In „Grammatik der Rosen“ nahm er 20 Jahre zuvor schon sein Ende vorweg:

„ich leg ein wenig ermüdet mein binokel auf die holzbraune fläche meines fensterbrettes und sage auch als freund adieu, wer weiß, ob ihr mich verstehen könnt, aber es wäre schön, ihr tätet es ... adieu!“

Cornelia Schäfer

Zitate aus:

„ich bin abenteurer und nicht dichter“, Kurt Hofmann, Amalthea Verlag

„H. C. Artmann – ein Gespräch“, Lars Brandt, Residenz Verlag

„H.C. Artmann – Bohemien und Bürgerschreck“, Michael Horowitz, Ueberreuter

Zum 100. Geburtstag von H. C. Artmann _ von Cornelia Schäfer